

Kocka, Jürgen

Book Part — Digitized Version

Zur Lage der historischen DDR-Forschung

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Kocka, Jürgen (1994) : Zur Lage der historischen DDR-Forschung, In: Jürgen Kocka, Martin Sabrow (Ed.): Die DDR als Geschichte: Fragen - Hypothesen - Perspektiven, ISBN 3-05-002584-0, Akademie Verlag, Berlin, pp. 13-16

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/112573>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB). Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**. More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

JÜRGEN KOCKA

Zur Lage der historischen DDR-Forschung

Die Konferenz „Die DDR als Geschichte“ hat vor allem zwei Ziele. Zum einen geht es um grundsätzliche Fragen der Interpretation der DDR-Geschichte, Fragen, die in Wissenschaft und Öffentlichkeit zur Klärung anstehen und die wir allgemein wie an einzelnen Forschungsbeispielen diskutieren wollen. Es geht um den Ort der DDR in der deutschen und europäischen Geschichte und darum, mit welchen Begriffen wir sie am besten erfassen können. Zum anderen dient die Konferenz dem Zweck, den Forschungsschwerpunkt Zeithistorische Studien und seine seit nunmehr anderthalb Jahren laufenden Arbeiten zur Geschichte von SBZ und DDR erstmals einer größeren Öffentlichkeit vorzustellen und der wissenschaftlichen Fachkritik auszusetzen.

Der Forschungsschwerpunkt ist einer von sieben geisteswissenschaftlichen Zentren, deren Neu-Errichtung vom Wissenschaftsrat 1990 empfohlen wurde, als er die außeruniversitäre Forschung der zu Ende gehenden DDR evaluiert hatte und nicht nur die Auflösung der meisten DDR-Akademie-Institute, sondern auch zahlreiche Neugründungen für angebracht hielt. Seiner Empfehlung entsprechend hat die Max-Planck-Gesellschaft Anfang 1992 sieben geisteswissenschaftliche Forschungsschwerpunkte errichtet und seitdem über eine eigens zu diesem Zweck gegründete Tochtergesellschaft, die Förderungsgesellschaft Wissenschaftliche Neuvorhaben in München, tatkräftig verwaltet. Vier dieser Zentren – die für Literaturforschung, Sprachwissenschaft, Wissenschaftsgeschichte und Orientforschung – liegen in Berlin, eines (für Aufklärungsforschung) wurde nach Halle, eines (Kultur Ostmitteleuropas) nach Leipzig und eines – eben die Zeitgeschichte – nach Potsdam empfohlen. Die Brandenburgische Landesregierung hat die Errichtung unseres Forschungsschwerpunkts entschieden gefördert und etwa mitgeholfen, daß wir Anfang dieses Jahres in ein eigenes Haus Am Kanal 4/4a ziehen konnten.

Die sieben geisteswissenschaftlichen Forschungsschwerpunkte haben zunächst die Funktion gehabt, gut evaluierten Wissenschaftlern und Wissenschaftlergruppen aus den aufgelösten DDR-Akademie-Instituten die Möglichkeit zur Weiterarbeit zu bieten, denn es war allen klar, daß eine hundertprozentige Überführung dieser Wissenschaftler in die zum Schrumpfen und Umstrukturieren aufgeforderten Hochschulen nicht möglich sein würde. Zum anderen aber hat der Wissenschaftsrat die Zentren oder Forschungsschwerpunkte als zukunftsorientierte Verbesserung der Infrastruktur der Geisteswissenschaften in Deutschland, als Einrichtungen neuer Art konzipiert, die langfristige, meist interdisziplinäre Forschungsvorhaben durchführen sollen – in engster Kooperation mit den benachbarten

Hochschulen, aber doch selbständig, mit der Aufgabe überregionaler Ausstrahlung und Kommunikation und auf Forschungsgebieten, deren Förderung aus wissenschaftlichen oder gesamtstaatlich-kulturellen Gründen besonders wichtig erscheint und die im östlichen Deutschland gute Anknüpfungspunkte finden. Die sieben geisteswissenschaftlichen Zentren sind also nicht nur zum Zweck der Lösung akuter Vereinigungsprobleme geschaffen worden, sondern sie stellen zugleich den Versuch dar, die Vereinigungskrise als Gelegenheit zu benutzen, um etwas Neues zu schaffen, das dem deutschen Wissenschaftssystem insgesamt und langfristig zugute kommt. Es kam zunächst nur zu einer vorläufigen Gründung, mit Bestandsgarantie bis Ende 1994. Gleichzeitig ersuchte der Wissenschaftsrat die Max-Planck-Gesellschaft, Vorschläge zur Art der dauerhaften Institutionalisierung auszuarbeiten und vorzulegen. Die Max-Planck-Gesellschaft wird ihre Vorschläge demnächst vorlegen, der Wissenschaftsrat wird erneut dazu Stellung nehmen, und im Spätherbst dieses Jahres wird es dann hoffentlich soweit sein, daß Bund und Länder über die definitive Errichtung entscheiden.

Zwei Fragen vor allem sind schwierig. Es geht darum, die notwendige und von allen Seiten gewünschte enge Nähe zu den Hochschulen mit dem ebenfalls unabdingbaren Prinzip der Selbständigkeit der Zentren vereinbar zu machen und dabei eine Konstruktion zu finden, die für die bestehenden Wissenschaftsorganisationen akzeptabel ist. Es geht zum anderen darum, eine Finanzierungsgrundlage zu finden, zu der eine beträchtliche und dauerhafte Bundesbeteiligung gehört. Niemand sollte sich der Illusion hingeben, man könnte die Zentren ganz und gar in die Hochschulen transferieren und ihre Finanzierung ganz den Sitzländern überlassen. Dies würden die Zentren wohl nicht überleben. Wenn sie aber scheitern, sind die Geisteswissenschaften der große Verlierer des wissenschaftlichen Integrationsprozesses, und der Verlust für die Wissenschaftslandschaft der neuen Länder wäre erheblich. Dem Forschungsschwerpunkt Zeithistorische Studien werden im Sommer dieses Jahres 17 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler angehören, daneben Stipendiaten und nichtwissenschaftliches Personal in kleinem Umfang. Die Historiker sind in der Mehrzahl, daneben beschäftigt der Forschungsschwerpunkt auch Vertreter der Literatur-, der empirischen Kultur- und Sozialwissenschaften. Es ist auch für die Zukunft geplant, daß die meisten Stellen befristet besetzt werden, um die Verknüpfung mit dem Hochschulbereich zu erleichtern und Flexibilität zu gewährleisten. Aufgabe des Forschungsschwerpunkts ist primär die Erforschung der Geschichte von SBZ und DDR in breiten Zusammenhängen. Diese Zusammenhänge versuchen wir durch komparative Fragestellungen zu erschließen. Eigenarten der DDR-Entwicklung werden durch Vergleiche mit der westdeutschen Entwicklung, mit der ersten deutschen Diktatur, also dem nationalsozialistischen Deutschland, und mit den kommunistischen Systemen der östlichen Nachbarn herausgearbeitet. Dabei ist wichtig zu sehen, daß Vergleichen nicht Gleichsetzen heißt, sondern immer auf Ähnlichkeiten und Unterschiede zielt. Für den historischen Vergleich sind häufig die Unterschiede und ihre Erklärung das wirklich Interessante.

Der Forschungsschwerpunkt widmet sich sozial-, politik-, wirtschafts- und kulturgeschichtlichen Fragestellungen. Ohne Vernachlässigung der Ereignisgeschichte gilt das besondere Interesse den sich langfristig verändernden Strukturen und Prozessen sowie deren Verknüpfung mit den Erfahrungen und den Deutungsmustern der Zeitgenossen. Das Spektrum der verwendeten Methoden ist groß. Die klassische Quelleninterpretation steht im Mittelpunkt, doch wird sie durch die Auswertung von Befragungen wie durch sozialwissenschaftliche Analysen ergänzt. Die Erschließung relevanter Quellen ist eine wichtige Aufgabe.

Quelleneditionen sind in Vorbereitung. Neben Untersuchungen auf der Ebene des Gesamtstaates werden regional- und ortsgeschichtliche Untersuchungen angefertigt. Die historische Erforschung der DDR auf der Grundlage der neu eröffneten Quellen steht noch am Anfang. Sie gehört zu den großen Herausforderungen an die Geschichtswissenschaft, methodisch und vor allem theoretisch. Es ist viel zu tun.

Die Themen des Forschungsschwerpunkts reichen von den Innovationshindernissen der DDR-Industriewirtschaft und der Sozial- und Mentalitätsgeschichte einer regionalen Arbeiterschaft vor und nach 1945 über den Umgang mit dem Erbe des Nationalsozialismus in beiden deutschen Staaten und die Sozialisierung von Jugendlichen in den beiden deutschen Diktaturen bis hin zur Außen- und Deutschlandpolitik der SED und zu Problemen der literarischen Intelligenz. Zwischen den Einzelprojekten besteht ein dauernder Diskussionszusammenhang. Gastwissenschaftler, vor allem aus dem westlichen Ausland, sorgen für Anregungen. Ein erster Sammelband mit Zwischenergebnissen erscheint zum Jahresende. Besonders eng arbeitet der Forschungsschwerpunkt mit der Universität Potsdam zusammen, aber auch zu den Berliner Hochschulen und anderen Institutionen entwickeln sich gute Arbeitsbeziehungen. Die Mehrzahl der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen des Forschungsschwerpunkts ist in Instituten der DDR-Akademie tätig gewesen. Eine wachsende Minderheit, bald 25 Prozent, stammt aus dem Westen. Die Geschichte der DDR, die ein Stück der Geschichte des vereinten Deutschlands geworden ist, kann weder von Ost- noch von Westdeutschen allein geschrieben werden. Ihre Zusammenarbeit ist vielmehr nötig. Sie führt zu einer spannungsreichen Mischung von Betroffenheit und Distanz, die für geschichtswissenschaftliche Arbeit förderlich sein kann.

Natürlich unterscheiden sich Wissenschaftler nach ihren Primärerfahrungen, vorwissenschaftlichen Orientierungen und – dadurch mitbedingt – wissenschaftlichen Fragestellungen, wobei die daraus resultierenden Spannungslinien übrigens häufig nicht entlang der West-Ost-Scheidung verlaufen. Die Geschichte der DDR ist kontrovers. Kontroversen gehören auch zur Arbeit des Forschungsschwerpunkts. Sie können jedoch wissenschaftlich produktiv sein. Umgekehrt kann die nüchtern-kritische, vorbehaltlose, zur Selbstrevision bereite, methodisch disziplinierte, empirisch genaue, eben wissenschaftliche Bearbeitung der Erinnerungen und der lebensgeschichtlich mitbedingten Spannungen zu deren Klärung und Aufklärung, zur Verständigung beitragen.

Dies gilt für den Forschungsschwerpunkt, der einer der ganz wenigen Orte in Deutschland ist, an dem Wissenschaftler aus Ost und West kontinuierlich und gemeinsam, kritisch und quellennah mit der Geschichte der DDR befaßt sind. Es gilt aber auch darüber hinaus: Die Spannungen in Deutschland reichen tief. Die Vereinigungskrise hält an, von anderen Krisen überlagert. Der Prozeß der inneren Wiedervereinigung wird noch lange brauchen. Natürlich ist dieses Problem riesengroß und die Möglichkeit der Wissenschaft im Vergleich dazu eng begrenzt. Dennoch gilt, daß die historischen Wissenschaften, die auf Verständigung zielen und über ein spezifisches Aufklärungspotential verfügen, dazu beitragen können, daß differenzierte, angemessene Vorstellungen über die DDR, diesen schwierigen Teil unserer Geschichte, entstehen, mit Sinn für Proportionen und Zusammenhänge, mit engagiertem Urteil und mit Augenmaß. Verständigung über die gemeinsame Geschichte trägt zur Bildung einer in sich verträglichen, demokratischen und lernfähigen Kultur bei, die das zukünftige Deutschland haben sollte. Ich bedanke mich bei allen, die diese Konferenz ermöglicht haben: beim Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, bei der Förderungsgesellschaft, bei der Alfred Freiherr von Oppenheim-Stiftung im Stifterverband

für die Deutsche Wissenschaft, bei der amerikanischen Organisation IREX, die die Teilnahme der amerikanischen Kollegen unterstützt, bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die die Vorbereitungsarbeit geleistet haben, bei den Referenten, Kommentatoren und Diskussionsleitern. Ich wünsche uns eine gute Tagung.